

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankeschuld der Heimat. Die Rentenversorgung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben, sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der

Rudendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

Der Ehrenvorsitzende:

Rudendorff

Erster Generalquartiermeister,
General der Infanterie

v. Hindenburg

Generalfeldmarschall

Dr. Graf v. Hertling

Reichkanzler

v. Stein Kriegsminister,

General der Artillerie

Dr. Kaempf

Präsident des Reichstags

In der hiesigen Gemeinde erfolgt die Sammlung für die Kriegsbeschädigten am Donnerstag, den 6. ds. Mts. durch Schülerinnen der oberen Mädchenklassen, und hoffe ich, daß die Einwohnerschaft in Anbetracht

der Wichtigkeit dieser Spende nach Möglichkeit ihr Scherlein beisteuert.

Flörsheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Weitere Fortschritte an der Aisne. Amtlicher Tagesbericht.

WTH. Großes Hauptquartier, 3. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleul und nördlich der Lys wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zum Ersatz der durch unseren Angriff zerlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stützung der bisher von den Nachbarmächten eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten und stark gelichteten Divisionen sind neue französische Verbände weither gelegenen Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich, die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-Jous-Tons-vents-St. Christophe-Vingre zurück. Südwestlich von Soissons wurde Chaumont genommen. Wir stießen im Angriff über den Savieres-Grund bis an den Strand der Wälder von Villers-Cotterets vor. Südlich von Durcq führte der Feind heftige Gegenangriffe. Sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamps und Monthiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau-Thierry.

An der Marne, zwischen Marne und Reims, ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden, mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Kentsch errang

seinen 29. 30., die Leutnants Löwenhardt und Uder ihren 25. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister:
Rudendorff.

60 Kilometer vor Paris.

gA. Karlsruhe, den 3. Juni.

Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet seinem Blatt, man müsse sich auf den unvermeidlich scheinenden Verlust von Reims gefaßt machen.

Weiter meldet der „Corriere della Sera“, der Feind stehe noch knapp 60 Kilometer von Paris entfernt. Man könne nicht leugnen, daß die französische Hauptstadt sich in ernstester Gefahr befinde. Deutsche Vortruppen stehen an der Marne nur noch 55 Kilometer von den Außenforts von Paris entfernt.

Volles und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 4. Juni 1918.

— Bezüglich unserer laufenden Romane waren wir in letzter Zeit gezwungen eine gewisse Unregelmäßigkeit in dem Aufeinanderfolgen der einzelnen Fortsetzungen walten zu lassen. Unsere verehrten Leser und vor allem verehrten Leserinnen können überzeugt sein, daß es nur die widrigen Kriegsverhältnisse auf dem Gewissen haben, wenn wir in solcher Art Sünden auf unser schuldbeladenes Haupt luden. Daß wir aber in Zukunft alles versuchen werden, hier eine „geregeltere Zufuhr“ zu erzielen, darauf können sich unsere Leser verlassen. Der Schluß des Romans „Spiel um das Glück“ erscheint in einer der nächsten Nummern. — Der Laie kann sich kein Bild davon machen, welche unerhörten Schwierigkeiten heute zu überwinden sind, eine Lokalzeitung herauszugeben, herrscht doch Not an allem was Drucker und Verleger braucht und die Schwierigkeiten werden noch von Tag zu Tag größer.

Schriftleitung und Verlag
der „Flörsheimer Zeitung.“

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

19)

Professor Krammer hielt jetzt eine kurze, halb ernste, halb scherzhafte Rede, indem er dem alten Jahre den Abschied gab und das neue willkommen hieß.

Die feierliche Stimmung war bald wieder verflogen, und man gab sich von neuem der Fröhlichkeit hin. Unbemerkt entfernte sich Ingeborg von der Gesellschaft; sie mußte einige Minuten der Sammlung haben. Im Salon brannte noch immer der Weihnachtsbaum; die niedergebrannten Kerzen waren durch frische ersetzt worden. Inge sah träumend da, die Hände im Schoß gefaltet und in den Lichtglanz blickend. Alle ihre Gedanken drehten sich um Dietrich Steined, den bösen, über alles geliebten Mann. Und die Vergangenheit wurde lebendig in ihr. Sie sah sich auf Doktor Bodens Balkon stehen, und wie sie auf Hedvis zuredete dem hübschen Mannenleutnant die Rose zuwarf. Jede Einzelheit jenes Nachmittags und Abends erstand in ihr so deutlich, seine gewinnende Freundlichkeit zu ihr, dem schüchternen Mädchen, und dann zuletzt das Schreckliche, das Süße — sein Kuß — und die Strafe für diese Vermessenheit, die ihn so arg getroffen, daß er es ihr bis heute noch nicht hatte vergessen können!

Ein Licht knisterte neben ihr, es war fast ausgebrannt und hatte den Zweig, auf dem es befestigt war, ergriffen. Ingeborg erhob sich und verlöschte es, und da sah sie Dietrich von Steined in der Tür stehen, der unverwandt nach ihr blickte. Er hatte sie vermisst und war ihr nachgegangen.

Unwillkürlich legte sie die Hand aufs Herz — „wie Sie mich erschreckt haben —“ sagte sie leise.

Er trat einen Schritt näher.

„Hab' ich das? Dann bitte ich um Verzeihung. Sie waren so in Ihre Gedanken versunken —“

Sie wurde ein wenig rot. Wenn er ahnte, welcher Art sie waren, mit wem sie sich beschäftigten hatten —!

„Ich möchte Sie nicht stören,“ fuhr er fort.

Sie schüttelte den Kopf.

„So darf ich einen Augenblick bleiben?“ Er zog einen Stuhl zu sich heran und setzte sich ihr gegenüber.

„Sie sind so ernst heute abend — ja, ja, widersprechen Sie nicht. Ihre Heiterkeit ist nicht echt.“

Wie er sie genau beobachtet hatte!

„Möglich, daß ich heute nicht so in der Stimmung bin! Am liebsten wäre ich heute ja zu Hause, für mich allein, geblieben. Aber Frau von Franzius redete mir so zu, daß ich nicht widerstehen konnte.“

Unverwandt betrachtete er sie und in seine Augen trat wieder jenes Aufleuchten, das sie so oft schon bemerkt hatte. Ihre Blicke ruhten ineinander, und diesmal schlug sie die Augen vor seinem heißen Blick nicht nieder.

Das Lachen, Plaudern und Klavierspiel der Gesellschaft klang gedämpft zu ihnen hin in diesen stillen Raum. Und Ingeborg sah, wie der Mann vor ihr mit sich kämpfte, sie nicht an seine Brust zu reihen, wie das Verlangen immer mächtiger in ihm wurde und sie lähelte in berückender Weise.

Da erhob er sich jäh und stand tief aufatmend und ihr halb den Rücken kehrend da.

Er begriff nicht, welche Macht hatte dieses Mädchen über ihn; er wollte fort, wollte ihre Nähe fliehen und doch hielt es ihn mit tausend Banden.

Da war sie leise neben ihn getreten — ihre Lippen berührten seine Wange schüchtern, zaghaft, und mit süßer Stimme fragte sie: „Ist es noch immer weh?“

„Inge —“

Mit einem halbunterdrückten Aufschrei riß er sie da in seine Arme. „Inge, du“ und er preßte seinen Mund auf den ihren. Sie erbeute unter seinem Kuß, und bitterlich aufweinend schlug sie die Hände vor das Gesicht — „o Gott, was hab' ich getan!“

Er hielt die Widerstrebende fest. „Was denn, meine Inge?“ und er streichelte ihr tränenüberströmtes Antlitz.

„Nicht, nein, nein.“

Sie befreite sich aus seinem Arm. „Mein Gott!“ rang es sich von ihren Lippen, und in tiefer Scham erbeute ihr Körper. Jetzt konnte sie das Ungeheuerliche nicht fassen, das sie begangen — einen Mann zu küssen, der ihr bis heute stets wie ein Fremder begegnet war! Aber es war da etwas in ihr gewesen, etwas Uebermächtiges, das sie förmlich dazu gezwungen, den kaum auftauchenden Gedanken auch schon auszuführen, denn sie liebte ja den Mann aus der Tiefe ihres heiß empfindenden Herzens, hatte ihn geliebt, so lange sie ihn kannte, vom ersten Sehen!

Er zog ihr die Hände vom Gesicht und hielt sie fest. „Du du, warum weinst du denn? nicht weinen! Ich kann die Tränen nicht sehen, du holdes Mädchen.“

„Ich wollte gut machen, was Sie nicht vergessen konnten,“ stammelte sie, das Antlitz von tiefer Blut überglühend.

„Weil ich es nicht wollte, um mich gegen dich zu wehren! Ich bin dir ja immer gut gewesen, Mädel, und eben darum hab' ich meinen Groll künftlich aufrecht erhalten! Aber nun hab' ich's doch vergessen.“

Er umschlang sie von neuem. „Inge, du Süße, du liebst mich doch?“

Sie nickte und lächelte unter Tränen, „wüßtest du, wie sehr, du lieber, böser Mann.“

So selbstverständlich kam das „du“ von beider Lippen, und selig sahen sie sich an. (Fortsetzung folgt.)

Die irische Verschwörung.

Lloyd Georges „Beweise“.

Aber die Verhaftungen in Irland wird in London folgende amtliche Erklärung veröffentlicht:

Die Geschichte einer aktiven Verbindung zwischen den Führern der Sinnfeiner und den Deutschen beginnt schon am 6. November 1914, als Zimmermann durch Bernstorff eine Postkarte Calaments übermittelte, mit der Bitte, daß ein Bote, wenn möglich ein Amerikaner von Geburt, nach Irland geschickt würde mit der Nachricht, daß alles günstig stünde, und daß irische Priester nach Deutschland gehen sollten, um in den Gefangenenlagern zu arbeiten und die irischen Kriegsgefangenen zu demoralisieren. Ende Februar 1916 hängte Bernstorff einer Meldung für Berlin, die die amerikanische Regierung passierten ließ, heimlich einen Zusatz an, der den Osterausbruch für den Aufstand in Irland bestimmte und die Lieferung von Munition anempfahl. Am 18. und 19. April wurden von Amerika nach Berlin Postkarten geschickt, der die Lieferung von Waffen auf den Abend des Osterausbruchs festsetzte und dringend die Landung deutscher Truppen, einen Luftangriff auf England und einen Seegangriff auf die englische Küste verlangten. Diese Angriffe landeten tatsächlich zwischen dem 24. und 26. April. Die irische Rebellion brach einen Tag später als abgemacht aus, nämlich am Ostermontag, den 24. April, aber die deutsche Unterstützung versagte und die Rebellion scheiterte vollständig.

Nach der Erhebung wurde es deutlich, daß die Führer der Sinnfeiner Deutschland von neuem um Hilfe baten. Am 8. September 1916 legte Graf Bernstorff einer Depesche nach Berlin ein Memorandum des „in Amerika residierenden Leiters der irischen Revolution“ bei, das eingehende Vorschläge für eine neue Erhebung enthielt. Diese wies auf die Landung einer deutschen Expeditionserfolge, die über genügend militärische Streitkräfte verfügte, um eine Landung zu decken. Die deutsche Regierung sollte den Zeitpunkt bestimmen und sollte den Vorteil daraus ziehen, im Westen von Irland Zepellinschiffen zu gewinnen.

Nach Amerikas Eintritt in den Krieg am 4. April 1917 wurde die Verbindung zwischen der deutschen Regierung und den Führern der Sinnfeiner zeitweise abgebrochen. Man fand einen Schlüssel zu einem neuen Verbindungswege und konnte verfolgen, was weiter geschah. Ende im April 1918 wurde ein Plan, Waffen in Irland zu landen, bestimmt festgestellt. Der Plan war zur Ausführung reif und die Deutschen warteten nur auf bestimmte Nachrichten aus Irland über Zeit und Ort. Die britischen Behörden waren in der Lage, den Oberbefehlshaber in Irland von der wahrscheinlichen Landung eines Agenten aus Deutschland durch ein U-Boot zu benachrichtigen.

De Valera hatte nach Dokumenten, die man bei ihm gefunden hat, die Bildung einer Rebellionsarmee sehr ausführlich ausgearbeitet und hoffte über eine halbe Million ausgebildeter Mannschaften zu verfügen. Man sieht, daß Verhandlungen zwischen der Leitung der Sinnfeiner und Deutschland tatsächlich 3½ Jahre fortgesetzt worden sind. Die zweite irische Erhebung war für das vorige Jahr geplant und scheiterte nur daran, daß Deutschland keine Truppen senden konnte. Pläne für eine neue Erhebung in diesem Jahre, in Verbindung mit der deutschen Offensive an der Westfront waren im Reife und ein neuer Waffentransport aus Deutschland stand bevor. Ein wichtiger Zug aller Pläne war die Errichtung einer U-Boot-Basis in Irland, um die Schifffahrt aller Nationen zu bedrohen. Unter diesen Umständen blieb der englischen Regierung nichts übrig, wenn sie unnützes Blutvergießen vermeiden und die Pflicht gegenüber den Verbündeten erfüllen sollte, als die Urheber und Helfershelfer dieser verbrecherischen Intrige zu internieren.

Das ist eine echt englische Beweisführung, die an Unschönheit kaum zu überbieten ist. Mit einer Unbekanntheit, um die ihn jeder Hintertrapentomanischreiber beneiden würde, bemäntelt

Lloyd George hier unter dem Namen „Beweise“ für eine Verschwörung den neuesten und ruhmlosesten englischen Gewaltakt gegen das Freiheitsjehnen der grünen Insel.

Die Schlacht in Italien.

An der italienischen Front haben sich in den letzten Tagen Kämpfe entwickelt, die allmählich immer größeren Umfang angenommen haben und den Schlachtfeldern, daß es sich um die Einleitung größerer Unternehmungen handelt. Die Italiener waren der angreifende Teil, ohne jedoch trotz des Umfanges der britischen Teilkämpfe irgendeinen Erfolg erzielen zu können. Das Angriffsgebiet scheint zwischen Adamello und Pasubio zu liegen. Zwei voneinander entfernt liegende Brennpunkte des Gefechtes liegen sich erkennen, nämlich die Zugna Torna und der bekannte Monte Malone. In beiden Fällen handelt es sich um beherrschende Höhenstellungen, die für die Kampfhandlungen von hohem Werte sind. Die Zugna Torna liegt an der Ostküste wenige Kilometer östlich dieses Flußlaufes und beherrscht das Tal des Flußes. Diese Höhe bildet somit einen starken Stützpunkt für den Abschnitt der österreichisch-ungarischen Front, der sich gegen Westen an die Ostküste anlehnt. Der Monte Malone hat in dem Raume zwischen Brenta und Piave eine ähnliche Stellung wie die Zugna Torna im Raume des Gischales.

Die italienische Heeresleitung hat in den vorbereitenden Kämpfen offenbar mit den irischen Kräften an den schwierigsten und wichtigsten Punkten einen Vorteil erringen wollen, der den Verlauf der weiteren Kämpfe unter Umständen fast automatisch hätte beeinflussen können. Es sollten für den großen Ansturm allem Anscheins nach die notwendigen Sprungbretter geschaffen werden, von denen aus der Erfolg ziemlich gesichert war. Anschließend an die Kämpfe um die Zugna Torna haben sich auch im Raume des Monte Pasubio, der sich südwestlich an das Gelände der Zugna Torna anschließt, Kämpfe erbitterter Art entwickelt, die gleichfalls für die Italiener erfolglos verliefen.

Auch an anderen Frontabschnitten wachen die Erdkundungsberichte an, so daß der ganze Abschnitt vom Gardasee bis zur Piave an der Entwicklung der Ereignisse beteiligt ist. Ein einheitlicher großer Stoß ist weder von der einen noch von der anderen Seite erfolgt, so daß nähere Betrachtungen nicht am Platze sind. Die strategisch günstige Lage haben unsere Verbündeten durch die guten und beherrschenden Höhenstellungen, die sich in ihrem Besitze befinden. Es kommt dazu die moralische Überlegenheit ihres Menschenmaterials, so daß der Ausgang der kommenden Dinge nicht zweifelhaft erscheinen kann.

Die Schlacht in Italien ist nicht als ein Gefecht für sich, sondern nur im Zusammenhang mit der großen Schlacht im Westen zu betrachten. Vielleicht haben die italienischen Angriffe außer ihrem Selbstzweck, der gegen Trient weisen dürfte, auch noch den Nebenzweck der Entlastung ihrer hart bedrängten englischen und französischen Bundesgenossen. Der neueste Trost der Entente ist bekanntlich Amerika, und in letzter Zeit ist viel von einem angeblichen Wettlauf zwischen Wilson und Hindenburg die Rede gewesen, in dem Hindenburg den Kürzeren ziehen soll. Ohne den Wert der amerikanischen Hilfe für die Entente zu unterschätzen, kann man sagen, daß sich unsere Heeresleitung bisher noch niemals durch die Furcht vor dieser oder jener Hilfstruppe in ihren Entschlüssen hatte bestimmen lassen. Auch die amerikanischen Hilfstruppen dürften kaum geeignet sein, bei unserer Heeresleitung große Beunruhigung hervorzurufen. Der militärisch geringe Wert der amerikanischen schlecht ausgebildeten Soldaten ist von ihren französischen Bundesgenossen so scharf beurteilt worden, daß wir uns ein Urteil ersparen können. Wilson wird sich beeilen müssen, zurecht zu kommen. Von einem Wettlauf kann aber wohl keine Rede sein.

ungelegener Zeit führen. Ich wollte Sie in Karls Abwesenheit sprechen. Er macht mir rechte Sorgen.

Die junge Frau erschrak heftig. „Karl? Um Gottes willen!“

Sie richtete ihren Blick angstvoll und fragend auf den ihr Gegenüberstehenden. Heinrich Lubenow sah die Frau seines Neffen mit einem durchdringenden Blicke an. „Sie wissen noch nichts?“

„Was denn? Ich habe keine Ahnung.“ Heinrich Lubenow nickte. „Das habe ich mir fast gedacht.“ Er lächelte etwas verlegen, während er fortfuhr: „Offen gestanden, ich hatte zuerst nicht die beste Meinung von Ihnen. Aber ich habe inzwischen ein paar mal Gelegenheit gehabt, Sie zu beobachten, und ich glaube, Sie sind eine ganz vernünftige kleine Frau und ich habe mir gedacht, am besten ist's, offen mit Ihnen zu reden. Vielleicht, daß Sie auf meine Worte mehr geben als mein lieber Neffe, bei dem es ganz und gar zu rapseln scheint und dem —“

Er brach ab; seine Mienen hatten einen grimmigen, zornigen Ausdruck angenommen. Er drehte seinen Kopf seitwärts und sah mit finstern gerunzeltem Gesicht durchs Fenster. Edith schlang mit einer unwillkürlichen Geste ihre Finger in einander. „Sie erschrecken mich. Was hat denn Karl vor?“

Heinrich Lubenow wandte sich wieder ganz der jungen Frau zu. „Denken Sie nur, er geht mit dem Plan um, aus der Firma auszutreten.“ — „Aus der Fabrik?“

„Ja, wohl! Er will die Fabrik, die seit

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer Meldung der Bulg. Dep.-Ag. wurde Dr. Paasche, der Vizepräsident des Reichstages, anlässlich seines Aufenthaltes in Sofia vom König Ferdinand in zweimaliger Audienz empfangen und ihm der Groß-Orden des Zivildienstordens verliehen.

* Das Befinden des Staatssekretärs Dr. Soli hat sich inzwischen so weit gebessert, daß mit seiner völligen Wiederherstellung und seiner Rückkehr in den Dienst für Ende Juni gerechnet werden kann.

Schweiz-Italien.

* In Wien wurde in einer Beratung der Vertreter der deutschen Volksräte von Böhmen, Wien und Niederösterreich, Obersteiermark, Mittel- und Untersteiermark, Krain, Tirol, Triest, des Kärntenlandes und Galiziens ein deutscher Volksrat für Österreich mit einer Volksratskanzlei gegründet.

Frankreich.

* Die französische sozialistische Presse setzt die Angriffe gegen die Regierung Clemenceau in der Frage des linken Rheinufers fort. Der Abgeordnete Mistral führt in der „Humanité“ aus, daß Doumergue Anfang 1917 vom Ministerpräsidenten Stürmer erwidert wurde, die Kriegsziele der französischen Regierung besänftigen. Da Paris von dem bevorstehenden russischen Umschwung keine Ahnung hatte, erhielt Doumergue genaue Informationen, die Stürmer der deutschen Regierung übermittelte. Kurz darauf konnte Reichskanzler Michaelis die Eroberungspläne der französischen Regierung entwerfen. Ribot, schreibt Mistral, redete sich damals damit heraus, daß jenen Mitteilungen Doumergues keine Bedeutung zukomme, und die Kammer nahm diese Äußerung für bare Münze. Seither aber kamen die Enthüllungen über die Kaiserbriefe und wiederum tauchte die vernünftige Forderung des linken Rheinufers auf. Diese Forderung war also viel ernster, als man uns glauben machen will. Wann wird man endlich die Gerechtigkeit solcher Pläne erkennen, die den Zentralmächten gestatten, ihren Krieg als Defensivkrieg zu führen? Die Fronttruppen lehnen es ab, für solche Pläne ihr Blut vergießen zu müssen. Clemenceau ist dem Lande schuldig, hier vollständige Klarheit zu schaffen.

Rußland.

* Auf Wunsch der Moskauer Regierung sollen zwischen Deutschland und Rußland Verhandlungen über folgende Fragen stattfinden: 1. die Lage im Kaukasus, 2. die Lage in der Arim, 3. die im Artikel drei des Friedensvertrages vorbehaltene Grenzführung und die Fragen des zeitweiligen Besetzungsbereichs Deutschlands, 4. die politische Lage Estlands und Livlands, 5. Kriegsgefangenenfragen, 6. Grundfragen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Schon unmittelbar nach Schluß der Brest-Litowsker Verhandlungen war von deutscher Seite darauf hingewiesen worden, daß über Einzelfragen noch besonders verhandelt werden müßte.

Ukraine.

* Die Verhandlungen zwischen dem Hetman und den ukrainischen sozialistischen Parteien ergaben, wie aus Kiew gemeldet wird, den gewünschten Erfolg. Es wurde ein volles Einvernehmen erzielt. Die ukrainischen Sozialisten werden in die neue Regierung eintreten, deren Bildung der Sozialdemokrat Schulgin, der Führer der ukrainischen Delegation bei den Friedensverhandlungen mit Rußland, übernehmen wird.

Amerika.

* Die mexikanische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abgebrochen. Bisher fehlten noch nähere Angaben über die Ursachen dieses überraschenden Bruches, doch dürfte die Annahme richtig sein, daß Präsident Carranza an einem Beispiel den Nordamerikanern zeigen wollte, wie er mit den Leuten zu verfahren gedenkt, die während den Versuch machen, Mexiko zur Aufgabe seiner Neutralität zu nötigen. Als der eigentliche

Grund des Bruches dürfte aber wohl der von den Ver. Staaten erzwungene Eintritt Rußlands in den Krieg anzusehen sein.

Japan.

* Nach einem Beschluß der englischen und amerikanischen Regierung wird ein Eingreifen der Entente in Sibirien vorläufig vermieden werden. Japan ist von diesem Entschluß verständigt worden. In Charkow hat sich eine neue Regierung gebildet, bestehend aus General Chornat, dem früheren Direktor der ostsibirischen Bahn, aus Admiral Kolischal, dem früheren Kommandanten der Schwarzmeerflotte, und dem Großindustriellen Putilow. Die neue Regierung steht in enger Fühlung mit General Semenov, dem Chef der Regierung von Transbaikalien, die die Sowjetregierung bekämpft.

Kranken- und Lebensversicherung.

Aufrechterhaltung der Anwartschaft.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Wiederherstellung von solchen Lebens- und Krankenversicherungen erlassen, bei denen die Rechte aus der Versicherung während des Krieges erloschen oder gemindert worden sind, weil der Versicherungsnehmer seine Verpflichtung zur Beitragszahlung oder eine andere vertragmäßige Obliegenheit infolge des Krieges nicht rechtzeitig erfüllt hat. Die Wiederherstellung erfolgt auf Antrag des Versicherungsnehmers. Die Voraussetzungen und der Umfang der Wiederherstellung werden festgelegt durch „allgemeine Bestimmungen“, die vom Vorstand jeder einzelnen Gesellschaft aufzustellen und der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorzulegen sind.

Das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung ist alsbald nach Erlass der Verordnung mit den seiner Aufsicht unterstehenden größeren Lebens- und Krankenversicherungsunternehmen in Verhandlungen getreten. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß bei der Schwierigkeit der zu regelnden rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen die Aufstellung und Genehmigung allgemeiner Bestimmungen für die der Reichsaufsicht unterstellten Unternehmen nicht innerhalb kurzer Frist durchgeführt werden kann. Die Frist, deren die Wiederherstellung vom Versicherungsnehmer beantragt werden muß, läuft allerdings erst 6 Monate nach Beendigung des Krieges ab, auch ist in der Verordnung darauf geachtet, daß die Versicherungsnehmer schon jetzt ihre Rechte wahrnehmen können. Der § 4 Abs. 2 bestimmt nämlich, daß das Recht auf Wiederherstellung unberührt bleibt, wenn der Versicherungsfall nach der Abendung des Antrags eingetreten ist.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Vorschrift auch für solche Anträge Geltung hat, die bereits vor der Genehmigung der allgemeinen Bestimmungen gestellt worden sind. Hiernach ist jedem Versicherungsnehmer, auf dessen Versicherung die Verordnung Anwendung findet, bereits jetzt die Möglichkeit gegeben, sich die ihm durch diese Verordnung gebotenen Vorteile zu sichern, gleichgültig, ob seiner Versicherungsgesellschaft bereits die allgemeinen Bestimmungen genehmigt sind oder nicht. Es ist hiernach nur notwendig, unmittelbar beim Vorstand (Direktion) der Gesellschaft (nicht bei Generalagenten, Agenten oder sonstigen Geschäftsstellen) schriftlich, zweckmäßig durch eingeschriebenen Brief, zu beantragen, daß die Versicherung wiederhergestellt wird. Allen Beteiligten ist daher zu empfehlen, diesen Antrag alsbald bei ihrer Gesellschaft einzureichen.

Die tatsächliche Erledigung des Antrags, also die Wiederherstellung selbst, kann allerdings erst nach Genehmigung der allgemeinen Bestimmungen stattfinden. Mag hierüber auch noch einige Zeit vergehen, so kann die Verzögerung doch für den Versicherungsnehmer, der seinen Antrag bereits gestellt hat, nicht mehr den Nachteil mit sich bringen, daß ihm das Recht, die Wiederherstellung nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen zu verlangen, etwa dadurch verloren geht, daß der Versicherungsfall nach der Stellung des Antrags aber vor erfolgter Wiederherstellung der Versicherung eintritt.

Der Halbherr von Lubenow.

15) Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung)

10.

Edith hatte sich in ihrem Schmerz doch nicht zurückhalten können, ihrem Gatten über die ihr durch die Baronin Wesselsdorf widerfahrte Kränkung ein paar Andeutungen zu machen. Karl stieg während der stummelnd vorgebrachten Worte, dann zog er die Hände der seine Weinenden an seine Lippen und streichelte ihr lieblosend Stirn und Wangen, küßte aber nichts. Dagegen ging er im stillen mit sich zu Rake. Ein paar Tage später entschloß er sich, mit seinem Schwiegervater offen zu reden und mit ihm zu beratschlagen, wie häufig so unliebsamen Ausstellungen vorbeugen sei.

Ein paar Wochen waren vergangen, als Heinrich Lubenow eines Vormittags, während Karl in der Fabrik weilte, ganz überraschungsweise in der Kiergartenstraße erschien und sich bei Edith melden ließ. Die junge Frau empfing den einzigen nahen Verwandten ihres Mannes mit jener von innen quellenden Liebendürstigkeit, die sie so sympathisch machte.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich Sie so spät am Tage beehelge,“ begann Heinrich Lubenow.

„Ihr Besuch ist mir jederzeit angenehm, Onkel Heinrich.“

„Es handelt sich nämlich um etwas sehr Wichtiges. ... Sonst würde ich nicht zu so

Vater gegründet hat und auf die er immer stolz war, im Stich lassen. Ich bin ein alter Mann. Wer weiß, wie lange ich noch arbeiten kann! Einen Sohn habe ich nicht. Wer soll die Fabrik einmal leiten, wenn ich die Augen geschlossen habe oder mich zur Ruhe legen möchte? Soll die Fabrik in fremde Hände kommen? Karl Vater, der seinen Sohn das Maschinenfach hat studieren lassen, damit er einmal die Geschäfte mit Sachkenntnis zu führen imstande sei, würde sich im Grabe umkehren, wüßte er von Karls Entschluß. ... Ich bin nur froh, daß Sie nicht dahinter stehen.“

„Ich?“ Die junge Frau verneinte mit einer entschiedenen Kopfbewegung. „Hätte er mir davon gesprochen, ich hätte ihm sicher abgeraten. Ich bin ganz Ihrer Ansicht, er schuldet es dem Andenken seines Vaters, das von diesem begründete Werk fortzuführen. Schon die Pflicht verpflichtet ihn dazu, wenn ihn seine Neigung nicht dazu treibt.“

Onkel Heinrichs Gesicht hellte sich immer mehr auf.

„Das sage ich auch, das sage ich auch!“ rief er energisch. „Ich treue mich nur, daß ich bei Ihnen soviel Verständnis und Entgegenkommen finde.“

„Ich begreife Karl garnicht,“ fuhr Edith fort, „wie kommt er denn nur auf diese Idee?“

In Heinrich Lubenows Mienen spiegeln sich Grimm und Ironie. „Weil er nicht recht versteht,“ brach es aus seinem Inneren heraus — „weil er sich für zu vornehm hält, noch länger Fabrikbesitzer zu sein und Geld zu verdienen. Er gehört doch jetzt zur Aristokratie.“

Für einen Grafen ziemt es sich doch nicht zu arbeiten. Er ist doch jetzt Kavaller geworden und verkehrt nur noch mit Kavaliern.“

In dem lieblichen Antlitz der jungen Frau schlug eine flammende Rote auf und in peinsamer Fingerringe leuchtete ihr Gesicht.

„Entschuldigen Sie,“ sagte Heinrich Lubenow, „denn die Bewegung der jungen Frau nicht entging, rief. „Ich wollte Sie nicht kränken und ich möchte Sie nicht erzürnen — beides nicht!“

Die junge Frau erhob wieder ihre Augen und immer noch mit ihrer beschämten Kampfsinn, erwiderte sie: „Ich weiß, daß Karl sich wohl zum großen Teil von den Rücksichten auf mich trennen ließ, als er diesen — diesen unglücklichen Titel erstrebte. Aber ich — Gott ist mein Zeuge — ich hätte wahrlich keinen Anpruch darauf erhoben. Im Gegenteil, ich —“ sie zögerte, ihre Augen begannen sich zu tränen, aber jetzt fuhr sie, ihren innersten Empfindungen, die sie seit Monaten hatte still in sich verbergen müssen, einmal offenen Ausdruck gebend, ungestüm fort: „Ich wünschte, Karl hätte nie diesen Entschluß gefaßt, ich wäre ja froh und glücklich, wenn ich nur Frau Lubenow hieße. Ich verwinde ja diesen Titel, ich habe nur Sorgen und Kummer und Äußerungen davon. Er hat mir ja schon Tränen gefloßt und droht das Glück unter Ehe zu vernichten: Oh, wüßten Sie, was ich schon alles erduldet und erlitten habe!“

Heinrich Lubenow war ganz starr. Dieser Ausbruch kam ihm ganz und gar unerwartet und überraschend. Die junge Frau hatte ihre Hände vor ihr zuckendes Gesicht geschlagen. Jetzt drang leises, mühsam verhaltenes Schluchzen

Von Nah und fern.

Die Verlustliste der „Namenlosen“. Die Heeresverwaltung gibt eine neue Art von Verlustlisten heraus, deren erste Nummer soeben erschienen ist. Die Listen sind nur für die Verbreitung an Uhrmacher bestimmt und zwar führen sie, systematisch geordnet, alle Uhrmacherzeichen auf, die in den bei unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen gefundenen Uhren eingetragenen, so daß sie jederzeit festgestellt werden können, ob die betreffende Uhr bei ihnen gekauft oder repariert wurde. Mit Hilfe der dem Zeichen angehängten Nummern sind die Uhrmacher in der Lage, in ihren Büchern den Namen desjenigen festzustellen, dem sie die Uhr verkauft oder repariert haben. Diesen Umständen hat sich die Zentralstelle für Nachforschungen des Kriegsministeriums zu Gunsten gemacht und eine eigene Verlustliste mit diesen systematisch geordneten Uhrmacherzeichen herausgegeben.

Reicher Frühgemüsetagen. Einen Beweis dafür, wie außerordentlich reichlich die diesjährige Frühgemüseteure ausgefallen ist, liefert die Tatsache, daß die Berliner Markthallen derart mit Gemüse überflutet wurden, daß von 484 Händlern nur 4 Gemüse abnahmen. Die gesamten Vorräte an Gemüse wurden teilweise öffentlichen Anstalten zugeführt, teilweise in öffentlichen Versteigerungen.

Ein gutes Honigjahr. Von sachmännischer Seite wird mitgeteilt, daß in diesem Jahre, falls die Witterung einigermaßen günstig bleibt, ein reiches Honigjahr zu erwarten ist. Die Bienenstöcke sind im letzten Winter im allgemeinen recht gut durchgekommen. Die frühe Vegetation im laufenden Jahre hat ihnen in einer wichtigen Zeit reiche Nahrung geliefert.

Unverfügte Protration in Bamberg. Der Magistrat von Bamberg ist in der Lage, auf Grund der gemachten Mehrerparnisse eine Kürzung der Protration nicht eintreten zu lassen.

Vorgeschichtliche Höhlen gerettet. Die in der Nähe des Dorfes Steeden an der oberen Ruhr gelegenen Höhlen, die als vorgeschichtliche Fundstätten von Bedeutung bekannt sind, waren in Gefahr, der Raubgewinnung in jenem Gebirgs-Teil zum Opfer zu fallen. Infolge des Eingriffs des Reichs für Naturschutz-Geschichte und Altertumskunde hat die Regierung in Wiesbaden einem Pachtantrag, der die Höhlen einbezieht, die Genehmigung erteilt.

Sieben Buchhändler entführt. Aus dem Kaiserlichen Buchhaus sind sieben Schwerverbrecher entführt worden, obwohl sie logisch verhaftet wurden, in den benachbarten Wäldern entkommen.

Großer Schwindel. Der Sohn einer überlebten Familie ist in Gefangenschaft. Einmal Tages kam aus Haag ein Telegramm, angeblich abgefaßt und mit der Unterschrift der deutschen Gesandtschaft in Haag. Nach diesem Telegramm hatte sich der gefangene Sohn bei der Gesandtschaft in Haag gemeldet. Am nächsten Tage traf ein Telegramm ein, in dem der Sohn unter genauer Kenntnis der Familienverhältnisse seinen Besuch anmeldet und vorher im Zusammenhang von mehreren hundert Mark um Zustimmung von mehreren hundert Mark bittet. Vertrauen auf die genauen Angaben über die Familienverhältnisse, schickte die Familie einen größeren Geldbetrag an die angegebene Adresse. Untersuchungen ergaben, daß es einem Schwindel zum Opfer gefallen sind.

Große Diebstähle in Mannheim. In einer der letzten Nächte fuhren in Mannheim Einbrecher umfangreiche Diebstähle aus. In dem Herrenkonfektionsgeschäft von Gebr. Mannes wurden Anzüge im Werte von über 2000 Mark, in einem Uhrengeschäft Uhren und Schmuckstücke im gleichen Werte und in einer Juwelierhandlung Schmuckstücke im Werte von 1000 Mark gestohlen; außerdem wurde eine Reihe großer Schmuckstücke eingestohlen.

Der Weichselstör. Ein Fischer aus Dirschau hat dieser Tage einen fast drei Zentner schweren Stör gefangen, nachdem er vor ein

paar Wochen einen andern großen Stör gefangen hatte. Diese beiden Fänge beweisen, daß der Stör in der unteren Weichsel keineswegs ausgestorben ist. Vor einigen Jahren wollte man die Störzucht künstlich betreiben und errichtete bei Dirschau eine Störzucht; aber der Versuch mißlang.

Die Brotkarte in Frankreich. Die Havas meldet, erklärte im Senat der französische Verpflegungsminister in Beantwortung verschiedener Anfragen über die Einschränkung und Beschaffung, daß die Brotkarte vom 1. Juni ab im ganzen Lande in Kraft treten werde. Auch sei man durch die Notwendigkeit, die Armee zu versorgen, gezwungen, drei reichliche Tage regelmäßig einzuführen.

Erfurt. Ein Dreifacher in Schamberg, der eine 30-jährige verwitwete Diensthilfe hinter sich hat, nahm während seiner Arbeit im Brauhaus 35 Kaffeebohnen, die aus einem Vase gefallen waren, an sich. Die Strafkammer verurteilte ihn zu der geringsten möglichen Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Die Bonbonkucherei.

Berlin, Ende Mai.

Mit den Bonbons, deren „Fremdwörterlichkeit“ damit entschuldigt werden muß, daß noch niemand ihnen einen passenden Namen zu geben vermochte, ist es allmählich auch eine ziemlich schwierige Sache geworden. Die „Auslandsware“, meist polnischen Ursprungs, zeichnet sich gemeinhin dadurch aus, daß sie zwar schlecht,

Das französische Kohlengbiet.



Schon seit Beginn unserer Offensive entziehen die Franzosen die Kohlenförderung aus vielen Orten im nordfranzösischen Kohlengbiet, das in den Bereich des deutschen Kohlenfeldes gekommen ist. Inzwischen hat die Beschädigung der Kohlenfelder durch schwere deutsche Artilleriebeschüsse zugenommen. Regelmäßig werden die Anlagen südlich des La Bassée-Kanals bei Valenciennes, die großen Werke zwischen Roubaix und Bully, die Werke von Douai und

Verlun, vor allem aber Anzin mit weichen Beihunden und Bruns, endlich Maries und die großen Stahlwerke von Isbergues schwer beschossen. Eine regelmäßige Kohlenförderung in diesem ganzen Gebiet ist dadurch unmöglich geworden. Diese Wirkung der deutschen Offensive muß Frankreich um so schwerer treffen, als ein großer Teil des Kohlengbietes schon seit 1914 in deutschem Besitz ist.

Einheitskleider in Holland. Es ist festgestellt worden, daß Hollands Vorräte Mitte September erschöpft sein werden. Die Regierung ordnete deshalb die Einführung von Einheitskleidern an.

Gefecht mit Banditen. Im Dorf Jarowitz bei Jarz-Bien (Polen) machten österreichische Soldaten zehn schwere Verbrechen und tödlich. Bei der Verfolgung wurden vier erschossen, sechs verhaftet.

Die Sommerzeit in Russland. Der Rat der Volkskommissare hat vom 15. Mai an die Sommerzeit für Russland eingeführt.

Berichtshalle.

Hugermünde. Eine wichtige Entscheidung hat das hiesige Amtsgericht als Mietrechtsamt gefällt. Es hat in seiner ersten Entscheidung über Mietrechtsstreitigkeiten zwei von einem Hausbesitzer zum 1. Oktober 1918 angekündigte Kündigungen für rechtswirksam und beide Mieter für berechtigt erklärt, das Mietverhältnis bis zum Ablauf eines halben Jahres nach Schluß desjenigen Kalendervierteljahres, in welchem der Krieg als beendet gilt, fortzusetzen. Sowohl der Vermieter als der Mieter können das Mietverhältnis zu dem genannten Zeitpunkt kündigen, wobei der Mietervertrag sich noch auf ein weiteres Jahr verlängert. Die Grundlügen für diese wichtige Entscheidung bilden die hier — wie ja überall — herrschende Wohnungsnot und der den Mietern durch erhöhte Umzugskosten erwachsende wirtschaftliche Schaden.

und noch dazu ein Rittergut, das — Er unterbrach sich und strich in schüchternen Verlegenheit an der Stirn, die seine mageren Wangen umgab — und, das ist nun auch wieder eine Sache, die Sie vielleicht unangenehm berühren wird. Aber ich kann mir nicht helfen, ich muß es Ihnen sagen, Karl. Interesse steht Ihnen doch jetzt näher als — als irgend ein andres. Habe ich recht oder nicht?

„Gewiß!“ In das Antlitz der jungen Frau stieg eine lebhaftere Note. „Ich kenne kein höheres Interesse als das meines Mannes.“

„Na, sehen Sie. Also Karl — ich weiß nicht, ob er von selbst auf den Gedanken gekommen ist — hat die Absicht, das Rittergut Friedrichsdorf zu kaufen, das Ihrem Herrn Papa gehört. Nun habe ich mich nach den Verhältnissen des Ritterguts erkundigt und nicht gerade das Beste gehört. Es soll ziemlich heruntergewirtschaftet sein. Der Kaufpreis soll vierhunderttausend Mark betragen. Nach meinen Ermittlungen aber hat das Rittergut in seinem jetzigen Zustand höchstens einen realen Wert von dreihunderttausend Mark.“

Edith lenkte ihr Gesicht und legte ihre Hand gegen die Stirn. Diehe Scham glänzte in ihr. Das peinliche Gefühl, für ihren Vater erröten zu müssen, drückte sie ganz danieder.

„Ich wollte Sie bitten“, nahm Heinrich Lubenow etwas kleinlaut das Wort, „Karl von diesem Kauf abzurufen und Ihren ganzen Einfluß auf ihn auszuüben, daß er sein Vorhaben, aus der Firma auszutreten, wieder aufgibt.“

Mit dem ganzen Angebot ihrer Willenskraft, alle anderen Empfindungen von sich abschüttelnd, erhob sich Edith und reichte dem gleichfalls Aufstehenden die Hand.

„Das verpöche ich Ihnen von Herzen und ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind und mir Ihre Ratschläge geschenkt haben.“

Heinrich Lubenows verwirrtes alles Gesicht strahlte vor Freude.

„Das Danken ist an mir“, sagte er. „Sie glauben ja gar nicht, wie froh ich bin und nun habe ich auch wieder Hoffnung, daß noch alles gut wird. Ich habe ja nicht geahnt, daß ich so reich Verständnis und — und Gegenliebe bei Ihnen finden würde. Ich kam ja nur, weil ich mir nicht mehr anders zu helfen wußte, es war ja ein letzter verzweifelter Versuch. Und nun ist's so gut gelungen.“ Er nahm abermals die beiden Hände der jungen Frau zwischen die seinen und drückte sie kräftig. „Na, nochmals besten Dank! Sie sind ja eine ganz vernünftige kleine Frau, mit der man reden kann. Herrgott, das hätte ich ja gar nicht gedacht. Und nun müssen Sie mir etwas versprechen, liebe Edith! Wenn Sie mal irgend einen Wunsch haben, dann wenden Sie sich nur an mich. Ich setze Himmel und Erde für Sie in Bewegung. Das tue ich, so wahr ich Heinrich Lubenow heiße und stolz darauf bin, eine so — so tüchtige, vernünftige kleine Frau zur Mähe zu haben. Also Sie versprechen's mir?“

Edith nickte ihm lächelnd zu. Sie schüttelten einander noch einmal die Hände und Heinrich Lubenow kehrte vergnügt nach der Fabrik zurück.

innere des Bonbon-Kucherei-Adens werien. Man sieht einen Tisch mit Tüten, und dahinter steht der Bonbon-Koch! Ein würdiger Mann im weißen Laboratoriumskittel, eilig über einen Apparat gebeugt, den kein Edison erfunden hat. Das ist, in wenigen Worten, Berlins Bonbon-Kucherei, wohl die erste ihrer Art, bisher wahrscheinlich auch die einzige. Näher konnte ich leider nicht erfahren; da ich wieder ein Blind Zuder noch einen „Bon“ besitze, wagte ich mich erst gar nicht hinein. Aber auch als Außenstehender vermochte ich dreierlei zur Kenntnis zu nehmen. Erstens, daß die Berliner Unternehmungslust nicht alle wird, zweitens, daß man es wagen darf, in öffentlichen Plakaten von Übertreibung der Nationierungsgelehe zu sprechen, und drittens, daß es Leute gibt, die sich im glücklichen Besitz eines entbehrlichen Bündes Zuder befinden!

Volkswirtschaftliches.

Über den Getreidefrühdruck 1918 macht das Preussische Ernährungsamt bekannt, daß das Kriegsjahr und die Reichsgetreidebehörde wieder die Durchführung der Versorgung übernommen haben. Eine Reihe von Kommissaren sind als sogenannte Frühdruckkreise bestimmt. Diese Kreise sollen in erster Linie unterstützt werden. Die Unschärfe der Witterung, ebenso auch die große Menge des Schutts, zu erlassenden Getreides fordern jedoch, daß der Frühdruck nicht auf diese Kreise beschränkt, sondern überall gefördert wird, soweit dies irgend anständig ist. Ebenso wie im Vorjahre wird für das Reich eine erhebliche Frühdruckprämie ausbezahlt werden.

Vermischtes.

Eine erfüllte Prophezeiung. Verschiedene Blätter erinnern jetzt wieder an das prophetische Gedicht von 1889, das Robert Hammerling zugeschrieben wird und so beginnt: „Meine hellen Seheraugen tauch' ich ein im ewigen Lichte.“ — Schwedische Blätter weisen darauf hin, daß sich die Prophezeiung zum großen Teil erfüllt habe, zumal die Stelle: „Unter ihm in junger Freiheit leb' ich die Ukraine glänzen.“

Das Schlingengrabenfieber in der englischen Armee. In den englischen medizinischen Zeitschriften wird neuerdings wieder die noch immer unaufgeklärte Erscheinung des sog. Schlingengrabenfiebers besprochen. Dieses Fieber unterscheidet sich durchaus von allen bekannten Fiebererkrankungen, es tritt ganz plötzlich auf und ist von heftigen Kopfschmerzen, von Schwindelgefühlen, Rumpfschmerzen, Seitenstechen, nervösen Schmerzen in den Beinen und erheblicher Beschleunigung des Pulschlags begleitet. In den schweren Fällen stellen sich auch Herzstörungen ein. Die Blätter ausführen, glaubt man, feststellen zu können, daß das Schlingengrabenfieber durch parasitische Zwischenträger verbreitet wird, besonders durch die Mäuse. Die Inkubationszeit der Krankheit beträgt ungefähr 22 Tage. Die zahlreichen Fälle des Fiebers wurden in der britischen Armee in Frankreich beobachtet. Bei einer einzigen Division mußten in einem Jahre 4000 Schlingengrabenfieberkranke in die Lazarette geschickt werden, von wovon erkrankten durchschnittlich 350 Tausende im Monat. Auch im letzten Jahre hat das Schlingengrabenfieber an der englischen Front eine große Rolle gespielt, ein Drittel aller Krankheitsfälle der britischen Armee an der französischen Front sind auf dieses Fieber zurückzuführen. Zur genaueren Erforschung der Erscheinung und der geeigneten Heilmittel werden gegenwärtig Versuche an 60 amerikanischen Soldaten angestellt, die sich zu diesem Zweck freiwillig dem roten Kreuz zur Verfügung stellen.

Lustige Ecke.

Eine Moderne. Heiratsermittler: Haben Sie Vermögen, mein Fräulein? — Fräulein: Wenn ich Vermögen hätte, würde ich, statt zu heiraten, ein Warenhaus eröffnen!

Auch etwas. Herr (zum Wirt): Ist denn der Herr, der mich hier mit dem Automobil erwartet hat, schon fort? — Wirt: Grab den Augenblick — riechen können Sie ihn noch!

Als Karl um drei Uhr nach Hause kam, war er erkannt, daß im Speisezimmer noch nicht gedeckt war.

„Ich möchte zuerst mit dir etwas Wichtiges besprechen“, erklärte Edith, den Arm ihres Vaters nehmend und ihn in sein Arbeitszimmer führend: „Nimm es wahr, Karl, du willst dich von der Geschäftsleitung der Fabrik zurückziehen?“

Unangenehm überrascht blickte Karl auf. „Woher weißt du? Du solltest es nicht erfahren, bis alles erledigt sein würde.“

Edith sah ihrem Väterchen mit vorwurfsvollem traurigen Blick in die Augen. „Nimm es wahr, Karl, daß du vor mir einen so wichtigen Entschluß geheim hältst? Habe ich als deine Frau nicht Anspruch darauf, daß du mit mir alles besprichst?“

„Aber, Kind, wozu sollte ich dich mit so rein geschäftlichen Dingen beschäftigen? Abgesehen davon, es ist in erster Linie aus Rücksicht auf dich —“

„Aus Rücksicht auf mich?“

„Nun ja. Ich will dich nicht mehr so unheimlichen Erlebnissen aussetzen, wie du sie neulich bei der Begegnung mit der Baronin Wesselsdorf gehabt hast. Deshalb habe ich auf den Rat meines Vaters mich entschlossen, einen neuen Versuch zu machen, die Befähigung meines Vaters zu erlangen. Dazu halten wir's in erster Linie für nötig, daß ich mich von jeder geschäftlichen Tätigkeit zurückziehe.“

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte, gute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau **Barbara Schuhmacher** geborene Hartmann

heute morgen um 8 Uhr, nach längerem schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, im Alter von 75 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Valentin Kaufmann
„ **Georg Hahn**
„ **Johann Schuhmacher**
Frau Karl Schuhmacher (Ww.)
Familie Kaspar Schuhmacher.

Flörsheim, Schwanheim, Hornau i. T., den 3. Juni 1918.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch Mittag um 4 Uhr vom Sterbehaus Bleichstrasse 24 aus. Das erste Seelenamt ist am gleichen Tage morgens um 1/2 7 Uhr.



Nachruf!

für unseren lieben auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Gefreiter **Josef Leitsch**

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

D Tod! Wie greiffst du so grausam hinein
Ins Menschenleben und schaffst viel Pein,
Fragst niemals nach Glück und nie nach dem Stand,
Führtst Alt und Jung aus dem Erdenland.

Viel Schmerz auch uns du bereitet hast.
Viel Kummer und Sorgen und Jammer und Last,
Dass du nimmst einen Jüngling aus unserm Kreis,
Der bekannt war bei jedem durch seinen Fleiss.

Zunächst finds die Eltern, die's nicht verstehen,
Dass sie ihn, ihre Hoffnung, nicht sollen mehr sehn,
Die klagen und weinen und betrübt sind gar sehr,
Und seufzen: „Wie sind wir gegrißt doch so schwer!“

Sodann die Geschwister, die trauern müssen,
Dass der treue Bruder so früh wird entzissen;
Sie stehn und schau'n dem Entschlafenen nach
Und jammern und klagen ihr Weh und ihr Ach.

Und dann die Freunde, die Altersgenossen,
Sie wollen nicht glauben, dass Gott hat beschlossen
Im ewigen Rat, dass sein Leben vorbei
Und sein Werk hienieden vollbracht schon sei.

Und doch, wenn sein Tod auch schmerzet gar sehr,
Nichts verloren hat er, gewonnen vielmehr;
Der Herrgott beim Sterben ihn nahm an der Hand
Und führt ihn hinüber ins Heimatland.

Gewidmet von der Kameradschaft 1898.

! Eine entsetzliche Raupenplage hat die Obstbäume in diesem Jahre befallen. Die Baumkrönen sind mit Raupengepinsten wie mit einem Schleier übersponnen und es erscheint ausichtslos jetzt noch eine wirkungsvolle Bekämpfung des Schädling vornehmen zu können. Während der letzten zwei Jahre wurde von dem Anbringen der Klebringe im Herbst abgesehen und man wird nicht fehlgehen, das als die Ursache des Ueberhandnehmens der Raupen zu bezeichnen. — Etwas Ähnliches werden wir dieses Jahr mit den Schnaken erleben, deren Bekämpfung durch die Kriegsnot unterlassen wurde. So wächst immer ein Malheur aus dem andern. Den Obstzüchtern aber kann für diesen Heiß nicht energisch genug zugerufen werden:

Bergeht die Klebringe nicht!

Jungwehre Flörsheim. Nächste Übungsstunde morgen Mittwoch abend 8,30 Uhr Schulhof Niedstraße. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Anmeldungen zum Wehrtun werden nach der Übung entgegengenommen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch, vormittags von 11—12 Uhr, werden im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 4, Anmeldungen auf Streu entgegengenommen.

Flörsheim, den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Das Volksbad ist von jetzt ab, wie folgt geöffnet: jeden Freitag von nachmittags 1—8 Uhr für Frauen und Samstags von vormittags 1—8 Uhr für Männer. Das Mitbringen von kleinen Kindern zum Baden ist nicht zulässig.

Flörsheim, den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Donnerstag, den 6. d. Mts. nachm. 2 Uhr beginnend, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweisarten. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von 2—2 1/2 Uhr von Nr. 1—300	
„ 2 1/2—3 „ „ 301—600	
„ 3—3 1/2 „ „ 601—900	
„ 3 1/2—4 „ „ 901—Schluß.	

Es erhalten:

Jam. mit 2 Pers. 100 Gr. Marg. z. Preise v. 0,40 M.	
„ „ 4 „ 150 „ „ „ 0,60 M.	
„ „ 6 „ 200 „ „ „ 0,80 M.	
„ „ 8 „ 250 „ „ „ 1.— M.	
„ „ mehr als 8 Pers. 300 Gr. Marg. z. Preise v. 1,20 „	

Flörsheim, den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es ist verschiedentlich Klage darüber geführt worden, daß den Grundbesitzern durch die Tauben großer Schaden angerichtet werden. Ich mache die Besitzer von Tauben hiermit darauf aufmerksam, ihre Tauben einzusperren. Sollten sich die Klagen wiederholen, so sehe ich mich veranlaßt strafbar gegen die betr. Taubenbesitzer vorzugehen.

Flörsheim a. M., den 3. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 5. ds. Mts., nachmittags von 2—3 Uhr, wird im hiesigen Rathaus Hof Saal Futtermais zum Preise von 30 Pfg. für das Pfund ausgegeben.

Flörsheim, den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Mahl- und Backarten für die Selbstversorger mit Brotgetreide und Mehl sind eingetroffen und werden am Mittwoch, den 5. ds. Mts. vormittags von 11—12 Uhr im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 2, (Erdgeschoss) ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 3. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Grasversteigerung vom 28. Mai ds. Js. ist genehmigt.

Flörsheim a. M., den 3. Juni 1918.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 31. Mai ds. Js. ist genehmigt. Überweisung und erster Abfuhrtag ist Donnerstag, den 6. Juni 1918.

Flörsheim a. M., den 3. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr 1. Seelenamt für Barbara Schuhmacher, 7 Uhr Amt zu Ehren der immerwährenden Hilfe nach der Meinung.

Donnerstag, 6 1/2 Uhr Amt für Phil. Kollinger und Angehörige, 7 Uhr gest. Segensmesse für Josef Lomser.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Mittwoch best. Amt für Peter Joseph Grob und Ehefrau Katharina, geb. Wagner und Kinder.

Donnerstag: best. Amt für Anna Maria Dienst geb. Schubert und verstorbenen Kinder.

Freitag: Herz Jesu Freitag best. Amt zu Ehren des hl. Herzens Jesu mit Segen.

Samstag: best. Amt für Peter Zeitträger und Tochter Franziska.

Praxis wieder aufgenommen.

Sprechstunden von 1—4 Uhr. Donnerstags keine. Montags und Mittwochs pünktlich 4 Uhr Schluss.

Dr. Theodor Schrohe

Spezialarzt für Lungenkranke
Mainz, Betzelgasse Nr. 14.

Marmelade

wird jedes Quantum ohne Lebensmittelfarten abgegeben.

Bei **Burthard Fleisch**, Hauptstraße 31.

Friseurlehrling

sucht **Wilhelm Kraft**, Hofheim a. T.

Gesang-Bücher

neu eingetroffen bei **Heinrich Dreisbach**, Kartäuserstr. 6

Gegen Husten und Heiserkeit.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 M.

1000 gute Ratsschlüsse

für Selbstkassendirekt u. Bankhalt neben guten Romanen und Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens und der Unterhaltung bringt die reich illustrierte und belletrische

Deutsche Frauen-Zeitung

bei wöchentlich. Erscheinen. (durch jede Postanstalt zu beziehen). Vierteljährlich M. 3.25 Probehefte geg. 30 Pfg. vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Rathhausring 13.

Die große Zeitung aus Berlin

die als beste und billigste Ergänzung des Lokalpreises dient, ist die täglich erscheinende „Berliner Abendpost“. Sie bringt an den Hand eines weitverbreiteten und schnell arbeitenden Nachrichtenendienstes Berichte über alle Tagesereignisse, wertvolle Artikel über zahlreiche Mitarbeiter, interessante Abhandlungen über Krieger und Soldaten, eine Fülle guten Lesestoffes bietet der außerordentlich große Unterhaltungsteil der „Abendpost“ in den Beilagen: Zeitbilder, Deutsches Heim, Kinderheim (alle drei mit Bildern) und Gesellschaft. Der Bezugspreis beträgt einfl. dieser vier Beilagen nur 50 Pf. monatlich. Bestellungen bei der Post und dem Briefträger. Probehefte vom Verlag: Berlin 52 66

Habe noch eine Anzahl

hübsche Briefkassetten

(mit Inhalt) verhältnismäßig billig abzugeben. Interessenten mögen ihren Bedarf bald decken, da dieser Artikel immer knapper und teurer wird.

Heinrich Dreisbach,

Kartäuserstraße 6.

Ullstein-Bücher

zu haben in der Buchhandlung von

Heinrich Dreisbach,

Kartäuserstraße 6.